

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60201](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60201)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Freitag, den 14. März 1845.

N^o 21.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede 1/2 Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande viertelsähel. 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Letztes Ständchen.

Das letzte Ständchen will ich bringen
Auf deinem Grab'; —

Des Trauerliedes Töne dringen
Zu dir hinab.

Traut Liebchen, du bist zwar gegangen
Zur ew'gen Ruh'; —

Doch meines Herzens Blutverlangen
Bleibst du, nur du!

Ich weine nicht, denn meine Thränen
Sind all' verweint;

Schuld schwindet auch das heiße Sehnen,
Mit dir vereint. —

Ich will nun auch der Ruhe pflegen, —
Mein Lieb, schlaf süß!

Will auf dein kühles Grab mich legen, —
Die Ruh' — ist süß! — —

P. S.

Zöpfe und Nasen.

Woher kommen denn immer die Zöpfe? Weil Träume oftmals eintreffen und der Beobachter bei Gelegenheit der Jubelfeier bereits sehr viel von Zöpfen, sogar von einem „athletischen Zopfvernichter“ geträumt haben will. — Mein Großonkel sel. war auch ein Zopfflechter, daher kommt es, daß ich so intimen Antheil an der Geschichte der Zöpfe nehme. Ich glaube, wenn der alte Fritz ein Regiment Ohre-Zöpfe mit steigenden Fahnen im Sturm Schritte hätte herbeimarshiren sehen, er würde beim besten militärischen Takte Meuterei vermuthet haben. Es heißt irgendwo: „Bleibet in Ze-

richo bis auch der Bart gewachsen ist.“ Das hätte Vater Fritz auch seinen Soldaten befehlen können, wenn nicht die Angst über die Ohre-Zöpfe ihn zu seinem spanischen Nohre getrieben hätte. O du gute alte Zeit, wo man noch Zöpfe trug! So ein Zopf ist auch noch jetzt von unschätzbarem Nutzen und vorzüglich für diejenigen, die sich auf dem spiegelglatten Eise der Höfe bewegen müssen. Die Säle sollen dort wirklich sehr glatt sein, hat mir mein sel. Urgroßvater erzählt, und man soll dort sehr leicht zu Falle kommen können. Sind nun aber Zöpfe da, so kann sich der Hintermann immer an dem Zopfe seines Vordermannes halten, und das Fallen und Nasenquetschen hat so leicht keine Noth. Freilich sieht man sehr alte Zopfträger dennoch wohl einmal purzeln, doch soll das Alter geehrt werden, deshalb lasse ich jeden Gefallenen aufstehen, sich die wundete Stelle reibend umherschauen, was die feierliche Zopfprozession verhinderte und nicht etwa wieder einem Zopfe, sondern der eigenen Nase folgend, zu Hause eilen. Die müden Glieder im Lehnstuhle dehnend, erzählt er stöhnend der trauten Ehehälfte die traurige Neuzigkeit, und herzlich froh über sein eigenes Glück im Unglück, berichtet er auch, wie einer oder der andere gute Freund beim Fallen die Nase oder das Schienbein arg verletzt habe, und wie deshalb feierlich beschloffen sei, unter lauten Klagen und unchristlichen Verwünschungen aller Schwereoths-Zöpfe, künstlich der eigenen Nase nachzugehen.

Also der Nase nach! Der eigenen? Natürlich, denn wer geht rückwärts anderen Nasen nach als der Seiler! Mein Freund erzählte mir: Ich dachte einem angesehenen Herrn meine Aufwartung zu machen, um seine vieles vermögende Protektion zu irgend einem Klei-

nen Kleintchen zu erhalten, denn leider habe ich durchaus keine Empfehlungen, als meine Nase, die aber wirklich viel Empfehlendes hat. Beengt trat ich ein durch die brillante Thür in ein glänzendes Vorgemach, da war kein Diener, der mich hörte, trotz Räuspern, Niesen und Husten. Nur ein Papagei schnarrte mir entgegen: Spitzhube, Speichellecker, was willst du hier? — Wie viele Sprachen Pappchen redete, weiß ich nicht, vermuthete aber, daß der gestrenge Herr wenig davon versteht. Auch hörte ich ihn in einem Nebenzimmer gar kläglich kitzelnd sagen: William shall got the place. Die Thür war ein wenig geöffnet — ich ging unangemeldet hinein und mußte zu meinem Schrecken erfahren, daß William mit so eben das Stückchen Brod vor der Nase weggeschnappt hatte. Ich seufzte laut auf und empfahl mich:

D.

— 1 —

Gedanken über Erziehung und deren Zweck.

In dem Begriffe »erziehen« ist der Begriff »ziehen« mit eingeschlossen.

Ziehen heißt irgend einen Körper allmählig nach einer beliebigen Richtung fortbewegen.

Bei dem Erziehen ist der Gegenstand nicht irgend ein Körper, sondern der menschliche Geist, es fallen bei dem Erklären dieses Begriffes mithin alle sinnlichen Beziehungen weg.

Erziehen heißt: dem menschlichen Geiste allmählig eine beliebige, fortdauernde Richtung geben; daß man dem menschlichen Geiste eine willkürliche Richtung, sei es zum Guten oder zum Bösen, geben könne, dies hat die Erfahrung hinlänglich bewiesen, aber diese Richtung unveränderlich fortdauernd zu machen, dies ist für Menschen sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich.

Könnte ein Mensch in dem vorhin angegebenen Sinne unabhängiger Erzieher seiner Mitmenschen sein, so würde dadurch, daß man ihm die Erziehung anderer anvertraute, ihm eine unumschränkte Gewalt, welche, je nachdem seine Absichten wären, segnend oder unheilbringend sein müßte, über die Geister seiner Zöglinge gegeben, und alle Eltern müßten ängstlich vorsichtig bei der Wahl eines Erziehers sein; aber unter den Menschen giebt es keinen einzigen unabhängigen Erzieher.

Der einzige unabhängige Erzieher ist Gott, alle andern Erzieher, Natur, Menschen, Schicksale, sind nur Mittel zur Erziehung in seiner Hand, sind von ihm abhängig.

Gott richtet die Menschen durch die Bedürfnisse ihres Körpers auf das Sinnliche, auf das Irdische, er

richtet sie durch Schicksale, Natur und Offenbarung auf das Geistige, auf das Uebersinnliche, und durch die harmonische Vereinigung beider Richtungen im Menschen erreicht er die Wohlfahrt oder Glückseligkeit der Menschen. Harmonisch sind diese beiden Richtungen, wenn die Richtung auf das Sinnliche der auf das Uebersinnliche untergeordnet ist. Gott richtet die Menschen durch die Bedürfnisse ihres Körpers nicht einzig und allein, sondern nur vorherrschend auf das Sinnliche; ebenso richtet er sie durch Natur, Schicksal und Offenbarung nur vorherrschend auf das Uebersinnliche.

Der Endzweck aller Erziehung von Seiten der Menschen muß daher die Wohlfahrt ihrer Zöglinge sein. Um diesen zu erreichen, muß der Erzieher seine Zöglinge auf das Sinnliche und auf das Uebersinnliche richten, d. h. sie für dieses Erdenleben und für die Ewigkeit bilden.

Wie man den Schulbesuch verbessert.

Eine Frau (so erzählt mein Freund), welche größtentheils aus Armenmitteln unterhalten wurde, schickte ihren Sohn sehr selten zur Schule. Weder Bitten noch Drohungen von Seiten des Lehrers halfen, und endlich sah sich dieser genöthigt, den Armevater zu bitten, doch Etwas in dieser Sache zu thun. Derselbe ging zur Mutter und stellte sie ernsthaft zur Rede und diese antwortete ihm heuchelnd: »Ach ja, das wäre ja eine herrliche Sache, wenn mein Junge unausgesezt zur Schule ginge, aber was soll ich thun? ich kann ihn durchaus nicht hinkriegen. — So?« sagte der Armevater, dann muß ich ja wohl 'mal sehen, ob ich ihn nicht hinkriegen kann. — Und der Armevater ging nach Hause.

Als der Monat zu Ende war, ging Frau X, wie gewöhnlich, zum Bäcker, um die drei Brode, welche sie von Armen wegen bisher bekommen, zu holen. Doch, wie erstaunte sie, als ihr der Bäcker mittheilte, daß sie gar nicht mit auf der Liste derer stehe, welche Brod bekommen sollten, und der Armevater auf ihre desfallsige Klage ihr erwiederte, eine Wohlthätliche Special-Direction habe beschlossen, ihr einstweilen dieses Brod zu entziehen, bis sie ihren Sohn zur Schule schicke. — »Wenn ich das thue, bekomme ich also wieder meine drei Brode?« fragte sie hastig. — Ja, dann kriegt Sie dieselben nach wie vor, erwiederte der Armevater. —

Andern Morgens war der Knabe X schon um 7 Uhr vor dem Schulhause. —

— 1 — *)

*) Lange nicht gesehn! — hm? — D. Deob.

Die Verbrecherin.

Ein Mädchen, welches auf einem adelig freien Gute conditionirt, schrieb an seine in einer etwas entfernten Stadt wohnende Stiefmutter zum Weihnachtsfeste einen Brief, in welchen es noch einen andern Brief mit der Bitte einschloß, selbigen an eine daselbst wohnende Freundin von ihr abzugeben. Die Stiefmutter, welche aber mit der Freundin Tante seit längerer Zeit in der größten Spannung lebt, kann es nicht über's Herz bringen, den Wunsch der Tochter zu erfüllen, und begehrt das Verbrechen, ihre Hand zu entweihen, indem sie den ihr anvertrauten Brief öffnet, liest und denselben dann mit einem teuflischen Hohngelächter den Flammen übergiebt.

In früheren Zeiten sollen solche Verbrecher die rechte Hand haben büßen müssen; ein großes Glück für des Mädchens Stiefmutter, daß solche Strafe abgeschafft ist. Oldenburg. W — k.

Der Großpapa.

Vater.

„Am Tisch' kann ich Euch nicht mehr haben,
„Denn, Alter, Ihr seid gar nicht fein;
„Verleidet mir die Gottesgaben: —
„Ihr eßt an Eurem Tisch' allein!“

Großvater.

„Ja, Stöffel, wie Du willst; mein Ende
„Ist hoffentlich nicht mehr sehr fern;
„Du siehst, mir zittern schon die Hände,
„Bald bin ich ja bei Gott, dem Herrn.““

Vater.

„Geh, Fienchen, liebes Kind, und kaufe
„Ihm einen Napf von Holz. — Geschwind!
„Und einen dito Löffel. — Laufe!
„Damit wir sein bald ledig sind.“

Tochter.

„Hier, lieber Vater, hab' ich zweie,
„Der eine ist für Jenen da;
„Den andern aber, sieh', den weiße
„Ich Dir, wenn Du wirst Großpapa!“

Vater.

„Ha, böses Kind! willst so vergelten
„Du meine Sorge, Angst und Noth? — —
„Bleibt sitzen, Alter! — Ach, wie selten
„Würzt Liebe wohl des Alters Brod! —

Voreiligkeit.

Ein junger Israelit beabsichtigte eines Morgens, auf der Eisenbahn von Halberstadt nach Magdeburg zu

reisen und hatte sich dazu ein Fahrbillet gelöst, auch einen recht hübschen Sitzplatz im Wagen gewählt, welchen er jedoch nur eben wieder zu verlassen sich veranlaßt fand, um sich nach seinem Gepäck umzusehen, welches in dem nahen Packwagen befindlich sein mußte. Der Packmeister antwortete auf seine verkehrte Anfrage: „ob er einen Koffer H. K. Halberstadt habe“, diese Güter befänden sich noch in der Expedition. Der Besorgte eilt dorthin, findet aber daselbst ein so reges Treiben und Walten, daß es ihm Anfangs, trotz seiner angeborenen Dreistigkeit und Zudringlichkeit, nicht gelingt, zugelassen zu werden. Endlich erfährt er, daß sein Koffer richtig schon verladen ist. — Hierauf wieder an die Bahn laufend, sieht er zu seinem großen Schrecken, daß der Wagenzug abgegangen ist.

Zur Nachmittagsfahrt stellt sich der Passagier wieder ein und gedenkt auf sein zur Morgensfahrt gelöstes Billet mitzureisen. Beim Nachsehen der Fahrkarten bemerkt der Kondukteur das unrichtige Billet und weist den Passagier aus dem Wagen, damit sich derselbe ein neues kaufen möge. — Der Jude will vom Einnehmer sein Billet unentgeltlich ausgetauscht wissen, disputirt lange Zeit, muß endlich doch bezahlen, erhält seine neue Fahrkarte und spricht vornehm: „so kann ich mer mit's andre Billet die Cigarre anbrennen.“ Er thut's — hat aber leider die Billets verwechselt und das so eben erhaltene verbrannt. — Der Zug soll abgehen — der Jude läuft nach dem Wagen, weist seine Karte vor, wird abermals zurückgewiesen und muß abermals in Halberstadt zurückbleiben. — Am andern Morgen, nachdem er das dritte Fahrbillet genommen, hat er die Reise nach Magdeburg glücklich zurückgelegt, fragt bei der Ankunft sogleich nach seinem Koffer und erfährt zu seinem höchsten Verdruß, daß derselbe nach Halberstadt zurückgesandt sei, weil es geheißen habe, der Reisende wäre in Halberstadt geblieben. Der Jude in seiner Verzweiflung benutzte den nächsten Zug, um wieder zu seinem Koffer zu gelangen; doch dieser ist indessen wieder nach Magdeburg gesandt, weil es bekannt geworden, daß dessen Eigenthümer des Morgens dahin abgereist ist. — So würde der Jude noch heute hinter seinem Koffer herreisen, wenn er nicht endlich dessen Ankunft abgewartet hätte.

Drei classische Denksprüche

für P. v. S.....ld.

Wer Wahrheit nicht ertragen kann,
Der ist kein wahrer — Edelmann.



Wenn Du nicht klüger kannst agiren,
Wird man dich ad absurdum führen.

Sollst ferner Tadel sehn und Lob —
Wird auch dein Herz betrübt darob.

Der Beobachter.

Theater.

Sonntag den 9. März: „Das Glas Wasser, oder: Ursachen und Wirkungen.“ Lustspiel in 5 Akten nach Sceribe, von M. Cosmar. (Wiederholung.) — Dienstag den 11. d.: „Die Schleichhändler.“ Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. Ernst Raupach. Der heutige Theaterzettel kündigte zwar „Ernst und Honor“ von Bauernfeld an, aber das plötzliche Krankwerden einiger in diesem letztern Stücke beschäftigten Schauspieler machte die Aufführung desselben unmöglich. Ueberhaupt ist das Repertoire jetzt sehr unzuverlässig — die anhaltende strenge Kälte wirkt so nachtheilig und oft so schnell auf die Gesundheit, daß man kaum auf eine Stunde für dieselbe eintreten kann. So ein Schnupfen, Husten, Katarch und wer weiß was noch sonst wird einem — und hätte man sich auch auf's Beste davor zu verwahren gesucht — so mir nichts dir nichts an den Hals geworfen — man hat's weg, eh man sich's versieht und kann's nicht so geschwind wieder los werden, wie man's bekommt. Und es ist wahrlich kein Wunder, wenn die Schauspieler, die auf der Bühne in vorgeschriebenen Sommerkleidern oft eine Hundstags Hitze erheischen müssen, während den, in wärmende Winterkleider eingehüllten Zuschauern doch vor Frost die Zähne klappern möchten — einem so ungebetenem Gast häufig Quartier geben müssen. — Was nun die Aufführung des heutigen Stückes betrifft, so kann man — vorzüglich wenn man erwägt, daß so wenig Zeit zur Vorbereitung dazu da war — sich nur lobend darüber aussprechen. Die Befetzung der Rollen (mit Ausnahme der des Oberförsters von Waldau, früher Herr Moltke, heute Herr Bluhm) war dieselbe, wie im Oktober vorigen Jahrs. Mit ganz besonderer Auszeichnung verdienen genannt zu werden: Dem. Scholz (Fräulein Julie von Kiebusch), Mad. Moltke (Julie) und Herr Jenke, der den Barbier Schelle mit hinreichender Komik darstellte. Herr J. schien grade heute — trotz der Widerwärtigkeiten, die er doch den ganzen Tag wegen plötzlicher Aenderung des Repertoires gehabt haben mußte — bei vorzüglich guter Laune zu sein und so recht con amore zu spielen. Im letzten Akt in der Verhörszene

that er freilich, und auf Kosten der Wahrheit, des Guten ein wenig zu viel, aber in Rollen wie die des Barbier Schelle, wo es am Ende doch nur darauf ankommt, Lachen zu erregen, kann das nicht zählen; vielmehr sind wir Herrn Jenke sehr zu Dank verpflichtet, uns einen so heitern Abend verschafft zu haben. Herr Kaiser, der den Zollassistenten Till, diesen Mephistopheles en miniature, darzustellen hatte, war so vorzüglich, daß man hätte glauben mögen, er habe nie eine andere Rolle als diese gespielt. Ueberhaupt läßt dieser geschickte Künstler bei Darstellung ganz entgegen gesetzter Charaktere nur selten an eine Nachahmung denken.

Der Beobachter.

Großherzogl. Hof-Theater.

Wegen der eingetretenen Kälte bleiben die Vorstellungen bis auf Weiteres geschlossen.

Kirchliches.

Vom 6. bis 13. März sind in der Oldenburger Gemeinde

I. Copulirt: Keine.

II. Getauft: 71) August Adolph Johannes Bullmann hieselbst. 72) Johanne Wilhelmine Friederike Louise Spieske, vor dem Heil. Geistthor. 73) Anna Helms, Eghorn. 74) Herrmann Gerhard Wetjen, Eversten. 75) Giler Christian Friedrich Adolph Müller, Eversten. 76) Karl Wilhelm Johann Heinrich Meyer, vor dem Heil. Geistthor. 77) Georgine Helene Eleonore Schütze, vor dem Heil. Geistthor. 78) Karoline Sophie Friederike Hagemann, vor dem Heil. Geistthor. 79) Ein unehelicher Knabe hieselbst. 80) Ein unehelicher Knabe hieselbst. 81) Ein uneheliches Mädchen hieselbst. 82) Ein unehelicher Knabe, Nadorf. 83) Auguste Johanne Marie Helene Barfuß, vor dem Heil. Geistthor.

III. Beerdigt: 52) Johann Heinrich Friedrich Eilers, vor dem Heil. Geistthor, 5 J. 8 M. 53) Helene Hoge, geb. Hellmers, Eghorn, 80 J. 54) Herr Großh. Oldenb. privilegirter Dregelbauer Gerhard Janßen Schmid, vor dem Heil. Geistthor, 74 J. 55) Johann Heinrich Kaiser, Eversten, 8 M. 56) Anna Margarethe Baum, geb. Klockgether, Eversten, 58 J. 57) Friedrich August Cornelius Lohse hieselbst, 2 J. 1 M. 58) Johann Heinrich Diedrich Kreye, Nadorf, 2 J. 11 M. 59) Johanne Margarethe Christine Grose, geb. Gilmeyer hieselbst, 55 J. 9 M. 60) Franziska Hinriette Friederike Sophie Haller, Nadorf, 1 J. 2 M. 61) Katharine Margarethe Gallus, geb. Ditmanns, hieselbst, 51 J. 62) Katharine Sophie Denker, vor dem H. Geistthor, 47 J. 1 M.

Sonntag den 16. März predigen in der Lambertikirche
Frühpredigt: Herr Pastor Gröning. Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt: Herr Hülfsprediger Barelmann. „ 9 1/2 „
Nachmittagspredigt: Herr Kirchenrath Clausen. „ 2 „

Druckfehler.

In voriger Nummer Sp. 1. 3. v. o. l. „deren“ st. dessen.



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 18. März 1845.

N^o. 22.

Der Unterzeichnete hält den „Beobachter“ zu neuen Bestellungen auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal bestens empfohlen. Der Preis des Quartals beträgt, incl. des Postporto's, 33 Gr. Gold.

Den bisherigen Abonnenten wird das Blatt auch fernerhin regelmäßig zugesandt, und bedarf es daher von diesen keiner erneuerten Bestellung.

Gerhard Stalling.

S o n e t t.

O Frühling, komm, o komm, du holder Knabe,
Daß endlich dir der alte Winter weiche!
Noch liegt die Erd' erstarrt wie eine Leiche,
Noch flattert hungermüd' am Schnee der Kabe.

Komm endlich, komm mit deiner holden Gabe,
Und der Natur den Blütenmantel reiche,
Die trug so lang' das Todtenkleid, das bleiche,
Komm, zaubre Leben mit dem Zauberstabe!

O Winter, Winter, wie bist du so lang!
So lang, so stark, wie bei des Nordens Söhnen;
O Winter, Winter, willst du uns gewöhnen

Am Rußlands Winter, so ergrimmt, so lang? —
O Rußland, Rußland, hör' ich deinen Gang.
Am zwölften März durch unsre Gassen dröhnen?

Waisenhaus in Oldenburg.

Hauptsächlich scheint dem Mittelstande die Stiftung eines Waisenhauses als dringendes Bedürfnis nahe zu liegen, weshalb auch bei diesem Stande grade ein so reges Treiben in dieser Sache stattfindet.

Mancher Biedermann, bei dem der frühere Auseruf zur Gründung eines solchen Hauses den besten Erfolg hervorgebracht hat, ist jetzt mit Eifer bemüht, dem Projekt eine größere Ausdehnung zu verschaffen. Bereits

sind auch viele Beiträge zugesagt und täglich wirken Männer für das Edle und Gute, indem sie einen Schritt zum Hause des Nachbarn wagen und vorsichtig nach dessen Herz forschen, ob es dort eben so schlägt, wie in dem ihrigen. — Ich nenne Sie nicht Herr C..... B.g., aber es muß Ihnen doch so recht hehr uns Herz werden, da Sie so schönen Lohn darin tragen. — Und wenn außerdem noch, ich glaube es wenigstens, die Prediger für das Gedeihen der Sache wirksam sind und die Lehrer mit Liebe die Scherlein dazu einsammeln (denn ein Kollege von ihnen muß es ja sein, der in dem neuen Hause die Elternlosen zu braven Menschen erzieht), dann wird gewiß auch hier, wie nach der Saat die Ernte, dem Anfang die Vollendung folgen und nach dieser eine stille Freude sich aller derer bemächtigen, welche die gute Sache durch Rath und That unterstützten, und besonders wenn die armen verwaisten Kleinen als tüchtige Jünglinge und sittsame Jungfrauen dasjenige geerntet haben, was ihre Wohlthäter durch unermüdeliches Streben in ewig blühender Saat zur Reife gebracht.

Noch ist zu erwägen, daß in einem Waisenhaus die Kinder, wie es jetzt so selten geschieht, nicht bloß unterrichtet, sondern auch erzogen würden, und Ausverdingungen, deren Erfinder ein zweiter Las-Casas sein muß, nicht ferner vorkämen und Ursache zu gerechten Beforgnissen gäben. Deshalb, Oldenburg, laße dich nicht von dem benachbarten Bremen, Hamburg, Lübeck und gar noch von Varel in dieser Hinsicht beschämen, sondern lege Hand an's Werk, dem der Segen des

